

LEOPOLD TOIFL

## Der Tod des Alibeg im Jahre 1586

Ein Türkenkopf als Siegestrophäe und Streitobjekt

Eisige Kälte lastete Anfang Dezember 1586 über den nördlichen Landesteilen des heutigen Kroatien, tiefer Schnee bedeckte den Boden, selbst die großen Flüsse Save und Kulpa waren zugefroren. Auch Todesfälle waren zu beklagen. Wie ein aus türkisch besetztem Gebiet gekommener Kundschafter festgestellt hatte, waren in Moslavina an die 50 Personen erfroren.<sup>1</sup> Ungeachtet dessen herrschte am späten Nachmittag des 5. Dezember reges Treiben auf den Straßen und in den Wäldern nordöstlich der windischen Grenzfestung Iwanitsch / Ivanić Grad. Grund dafür waren die unaufhörlichen Kreidschüsse, die auf Geheiß des dort stationierten Leutnants Balthasar Sommer die Bevölkerung vor einem bevorstehenden Überfall türkischer Kriegsvölker warnen sollten. Sommer hatte nämlich durch Kundschafter erfahren, daß sich Türken aus den Sandschaktümern Zernik / Cernik und Pozsega sowie aus dem bosnischen Banja Luka unter dem Kommando eines gewissen Alibeg im Gebiet östlich der als Moslavačka gora bezeichneten Hügelkette zu einem Raubzug sammelten und am Morgen des 6. Dezember durch den Wald von Vrbovec Richtung Kreuz / Križevci vorzudringen gedachten. In panischer Furcht flüchteten die Bewohner der umliegenden Dörfer aus ihren Häusern und suchten Zuflucht in den zu Iwanitsch gehörigen, befestigten Kastellen, aber auch in den über das ganze Land verstreuten „Verhackhen“. Der Großteil der Behausungen blieb leer und unbewacht zurück.<sup>2</sup>

Tatsächlich brachen die Türken am frühen Morgen des 6. Dezember mit 2.000 Reitern und 500 Fußknechten in das Gebiet der windischen Militärgrenze ein (Abb. 1). In den Dörfern wurden die verlassenen Bauernhäuser geplündert und gingen in Flammen auf. So verbrannten in Vrbovec ein Stadl, in Rakovec und in Dijaneš je ein Haus, in Majkovec und Lipnica 2, in Zelina 3 Häuser. Zivilpersonen kamen glücklicherweise nur wenige zu Schaden: aus Rakovec wurde ein schwerhöriger Mann, der die Kreidschüsse nicht wahr-



Der Überfall

Abb. 1: Der türkische Überfall erfolgte am Morgen des 6. Dezember 1586. Collage des Autors.

<sup>1</sup> Bericht über die vom bosnischen Pascha Ferhat Sokolovic angestellten Nachforschungen über den Verbleib des Alibeg. Beilage zu: Veit von Hallegg an Verordnete ddo 1586 Dezember 23 Kreuz: 201514/8872. Dies und alle folgend zitierten Aktenstücke aus der Militärierteihe des Stmk. Landesarchivs in Graz. In den kursiv gesetzten Originaltexten wurde die Groß/Kleinschreibung normalisiert.

<sup>2</sup> Hans Herkowitz an Erzherzog Karl II. ddo 1586 Dezember 6 Ivanić Grad: 201514/8858.

genommen hatte, verschleppt und bei Zelina fielen den Türken 16 Frauen und Kinder in die Hände.<sup>3</sup> Gegen 13 Uhr erreichten die Angreifer das rund 3 Kilometer südlich von Vrbovec gelegene Dorf Brčevac und planten, von hier aus den Rückzug anzutreten. Ohne es zu ahnen, liefen sie dabei ihrem christlichen Gegner in die Arme.

**Vergeltung** | Leutnant Balthasar Sommer hatte nämlich am 5. Dezember nicht nur die erwähnten Kreidschüsse organisiert, sondern auch einen Boten mit einem Hilferufen zum Ban von Kroatien, Thomas Erdödy, geschickt. War es Zufall, daß Erdödy und dessen Bruder Peter gerade 500 Mann zu Pferd und zu Fuß in Bereitschaft hatten? Wie auch immer. Die beiden trafen mit ihren Leuten am Morgen des 6. Dezember in Iwanitsch mit der von Sommer geführten dortigen Besatzung zusammen. Weil der Iwanitscher Oberhauptmann Hans Herkowitz gerade in der rund 40 Kilometer nördlich gelegenen Grenzfestung Kreuz / Križevci weilte, wurde eilends ein Bote mit der Nachricht vom türkischen Überfall dorthin abgefertigt. Als Herkowitz um 11 Uhr Kunde von dem im Gange befindlichen Türkeneinfall erhielt, bestätigte sich sein Verdacht, denn man hatte in Kreuz die aufsteigenden Rauchsäulen bereits wahrgenommen. Unverzüglich brach der Iwanitscher Hauptmann mit seinem eigenen Fußvolk und begleitet von den in Kreuz stationierten Reitern des Istvan Kastelamphi Richtung Vrbovec auf. Unterwegs stießen noch die Arkebusierreiter des erzherzoglichen Kämmerers Michael Szekely zu diesem Trupp.<sup>4</sup> Am frühen Nachmittag trafen die christlichen Kriegsvölker bei Vrbovec zusammen.

Mittlerweile hatten sich die Türken getrennt. Der größere Teil zog durch den Vrbovecer Wald und dem Flüsschen Glogovnica entlang in südöstlicher Richtung nach Cazma, während rund 200 Reiter und etliche Fußknechte unter persönlicher Leitung des Alibeg nach Dubrava unterwegs waren. Gegen 15 Uhr erfuhr Ban Erdödy durch Kundschafter von dieser Teilung, eilte zusammen mit den Leuten Balthasar Sommers den Truppen Herkowitzs voraus und überholte die kleinere Türkenabteilung. An einem Teich östlich von Vrbovec, der dem Agramer Bischof Peter Harassinczy gehörte, legten Erdödy und Sommer sich in einer der bereits erwähnten Verhackungen in den Hinterhalt und warteten auf den Feind.<sup>5</sup> Als die Türken anrückten, ließ man deren Vorhut unbehelligt vorüber, ehe die Besatzung von Iwanitsch den „Nachzug, darin der Beeg persönlich gewest“, attackierte. Geführt wurde der Angriff von den Iwanitscher Woiwoden Janos Wersay, Peter Statsch und Peter Hassanowitsch. Unterstützung fanden die Leute Erdödys und Sommers in den inzwischen nachgerückten Soldaten des Hauptmanns Herkowitz, die allerdings erst zehn Minuten nach dem ersten Angriff am Ort des Scharmützels eintrafen. In dem folgenden Kampf, der bis etwa 16 Uhr andauerte, fanden an die 50

<sup>3</sup> Verzeichnus des Schadens den der Alli Beg von Cernikh am Tag Nicolai ao ec 86 gethan. Beilage zu: Veit von Hallegg an Verordnete ddo 1586 Dezember 23 Kreuz: 201514/8872.

<sup>4</sup> Wie Anm. 2.

<sup>5</sup> Die Ereignisse wurden rekonstruiert aus folgenden Briefen und Berichten: Hans Herkowitz an Erzherzog Karl II. ddo 1586 Dezember 6 Ivanic Grad: 201514/8858; Veit von Hallegg an Erzherzog Karl II. ddo 1586 Dezember 24 Kreuz: 201514/8874; Thomas Erdödy an Veit von Hallegg ddo 1586 Dezember 20 Jastrebarsko: 201514/8867.

Türken den Tod, 100 gerieten in Gefangenschaft. Nicht besser erging es der christlichen Seite: vom Iwanitscher Kriegsvolk fielen 45 Reiter, von den Leuten des Ban kamen sogar 70 zu Tode. Als Besonderheit wurde vermerkt, der Woiwode Peter Raditsch habe Zähne eingebüßt und sein verletztes Pferd verloren.

Daß die christliche Seite, die mehr Tote zu beklagen hatte, das einstündige Scharmützel als Sieg deklarieren konnte, lag an der Tatsache, daß die Türken schließlich die Flucht ergriffen. Mit nur 17 deutschen Knechten nahmen Leutnant Sommer und der Woiwode Statsch die Verfolgung der Fliehenden auf. Allzu weit kamen sie allerdings nicht, denn die rasch einbrechende Dunkelheit erzwang den Abbruch des Unternehmens. Immerhin gelang es ihnen, einen gewissen Arrapp Aga gefangenzunehmen, den türkischen Fähnrich Hassan Kobaschli – genannt Hassan Aga – zu töten und dessen Fahne als Beutestück mitzunehmen.

Noch am selben Abend kehrte Hauptmann Hans Herkowitz nach Iwanitsch zurück und verfaßte an Erzherzog Karl II. und die steirischen Verordneten einen Bericht über die vorangegangenen Ereignisse, ohne jedoch allzu sehr ins Detail zu gehen. In dem um 23 Uhr abgeschickten Brief erwähnte er mit den Worten: „ist also der Beeg Gott lob umbkhumen“ erstmals den Tod des türkischen Anführers Alibeg.<sup>6</sup> Mit dieser Feststellung tat Herkowitz sich leicht, denn er hatte auf seinem Schreibtisch den vom Rumpf abgetrennten Kopf des Gefallenen liegen.<sup>7</sup> Im Hochgefühl des errungenen Sieges versprach er, den Türkenskopf samt den erbeuteten Fahnen in Kürze nach Graz zu schicken. Was aber nun folgte, glich einem Verwirrspiel ohnegleichen.

Am 11. Dezember traf die Schilderung Herkowitzs in Graz ein, woraufhin die Verordneten tags darauf an den windischen Grenzkommandanten Veit von Hallegg schrieben und meinten: „Was am verwichnen Tag Nicolai Hauptman Herkhowitsch samt dem Creuzerischen vnd Ibanitscherischen Khriegsvolkh vnd Herr Baan in Windischland mit seinem vnderhabenden Kriegsvolkh dem Alibeg von Zernikh, so mit starkhem türkhischen Heer in diese Graniz eingefallen, für merkhlichen Widerstand erzeugt, den Beeg selbs zu Todt gelegt, 50 Türkhen erschlagen vnd 100 lebendig gefangen, dessen wirt dem Herrn ohne Zweifel bereits ein Wissen gemacht worden sein. Gott dem Allmechtigen sei Lob und Dankh gesagt, der inen den Sig verlihen, der welle diese Graniz auch ferrer genediglich behueten. Amen“.<sup>8</sup> Eine Woche später zeigte man sich in Graz nicht mehr so sicher über die eben geschilderten Ereignisse, denn weder Kopf noch Fahnen waren bisher eingetroffen. Daher entschlossen sich die Verordneten am 18. Dezember zu einem Beschwerdebrief an den Iwanitscher Hauptmann, der mit folgenden Worten schloß: „Demnach aber gedachter Kopff bißhero durch euch herauf nicht gesandt worden, daher bei vilen diese Gedanken erwaxen, es möchte die Sach mit berürter Niderlag (der Türken) sich anders hallten. Also begeren wir freuntlich, Ir wetlet vns nochmals vnd mit möglichster Befürderung die aigentliche Beschaffenheit erindern vnd was die Ursach des Verzugs sei, damit Ir euch vor widerwertigem Verdacht saluirt.“<sup>9</sup> Daß der gegen Herkowitz geäußerte Verdacht der

Nach dem Scharmützel

<sup>6</sup> Hans Herkowitz an Erzherzog Karl II. ddo 1586 Dezember 6 Iwanitsch: 201514/8858.

<sup>7</sup> Dies geht aus dem späteren Rechtfertigungsschreiben Herkowitzs an die Verordneten ddo 1586 Dezember 20 Kreuz: 201514/8868 hervor.

<sup>8</sup> Verordnete an Veit von Hallegg ddo 1586 Dezember 12 Graz: 201514/8862.

<sup>9</sup> Verordnete an Hans Herkowitz ddo 1586 Dezember 18 Graz: 201514/8863.

Abb. 2: Thomas Erdödy, Ban von Kroatien 1584–1595. Zeitgenössischer Kupferstich (Kroatisches Staatsarchiv, Zagreb).



Übertreibung ungerechtfertigt war, konnten die Verordneten freilich nicht wissen, denn einige wichtige Details waren ihnen bislang noch nicht mitgeteilt worden. An der Grenze grassierte nämlich die Pest, die einer regen Reisetätigkeit nicht eben förderlich war. Außerdem war es zwischen dem Ban Thomas Erdödy (Abb. 2) und dem windischen Grenzkriegsvolk zu Streitigkeiten um die Verteilung der Beute gekommen, die die Übersendung von Fahne und Kopf verhinderten. Beide Seiten beanspruchten das Haupt des gefallenen Alibeg für sich. Erdödy wollte es nach Wien an Erzherzog Ernst schicken, während die anderen es gerne in den Händen des Grazer Hofkriegsrates gesehen hätten. Nach längeren Verhandlungen kam man überein, jede Partei solle über das von ihr Erbeutete verfügen.<sup>10</sup> So weit, so gut. Fahnen, Waffen und Kleidungsstücke konnten verteilt werden – wie aber sollte man mit dem Türkentopf verfahren? Wem sollte er zugesprochen werden? Die Begleitumstände des Todes von Alibeg waren nämlich alles andere als klar, denn gleich mehrere Personen beanspruchten die Ehre für sich, den türkischen Anführer getötet zu haben.

#### Der Tod des Alibeg

Wir haben schon gehört, daß der Beg sich während des Scharmützels in der Nachhut befunden hatte, als die Türken vom Iwanitscher Kriegsvolk angegriffen wurden. Angeblich angeschossen, verlor Alibeg die Herrschaft über sein Pferd, wurde zu Boden geschleudert und geriet unter die Hufe der Tiere. Beinahe zu Tode getrampelt blieb er liegen. Zwei Haramien aus Iwanitsch rühmten sich, die Schüsse auf Alibeg abgefeuert zu haben: Peter Werlitsch und Blasius Jacobschitsch. Als Beweis legte Jacobschitsch das „Fazelet“ (Ziertaschentuch), den Gürtel und das Messer des Beg vor, während Werlitsch sich lediglich rühmte, bereits im Sommer 1586 zwei Türken erschossen zu haben. Aufgefunden wurde der leblose Alibeg allerdings erst Stunden nach dem Scharmützel von sechs in Iwanitsch stationierten deutschen Knechten, angeführt von Wolf Schwingenhamer aus Schwaz in Tirol. Zu diesem Zeitpunkt fehlte bereits der Kopf des Gefallenen. Die Begleiter Schwingenhamers sagten gemeinschaftlich aus, man habe trotz des abgeschlagenen Kopfes sehen können, daß dem türkischen Anführer „die Gurgel ab seye gewest“ und vermeinten, „es seye nit ein Schuß geschehen“. Jacobschitsch und Werlitsch dürften also demnach für den Tod Alibegs nicht unmittelbar verantwortlich gewesen sein. Auch ein Bericht des Veit von Hallegg an Erzherzog Karl II. vom 24. Dezember vermag keinen konkreten Hinweis, wer den Osmanen tatsächlich getötet hat, zu geben: „Wie der Beg nun todt neben andern stattlichen Türkhenn gelegen, hat Pauloschitsch Gregor, der des Herrn Erdelli Undterthan ist, sein Haupt also mit ainer Hakhen abgehawen vnnd gen Ibanitsch gebracht“<sup>11</sup>. Alibeg scheint also an der durchschnittenen Kehle gestorben zu sein und war bereits tot, als sein Kopf vom Rumpf getrennt wurde. Obwohl niemals geklärt wurde, wer den Schnitt ausgeführt hatte, einigte

<sup>10</sup> Hans Herkowitzsch an Erzherzog Karl II. ddo 1586 Dezember 18 Kreuz: 201514/8864; Hans Herkowitzsch an Verordnete ddo 1586 Dezember 20 Kreuz: 201514/8868.

<sup>11</sup> Veit von Hallegg an Erzherzog Karl II. ddo 1586 Dezember 24 Kreuz: 201514/8874.

man sich letztlich darauf, das Haupt der Partei Erdödys zuzusprechen. Ausschlaggebend war, daß Gregor Pauloschitsch den Kopf abgehackt hatte. Unverzüglich ließ der Ban den Schädel nach Jastrebarsko bringen (Abb. 3). Daß die Steiermark im Jahr 1578 mit der Grenzverteidigung auch die Finanzierung und Ausrüstung des an der windischen Grenze stationierten Kriegsvolkes (ohne das die Türken nicht hätten in Schach gehalten und bekämpft werden können) übernommen hatte, zählte bei der Vergabe des Hauptes von Alibeg offenbar nicht.



Abb. 3: So ähnlich könnte der Transport des Kopfes von Alibeg erfolgt sein. Collage nach einem Holzschnitt von Erhard Schön.

Durch den Verordnetenbrief<sup>12</sup> an ihn zwei Tage zuvor sichtlich beleidigt, schrieb Herkowitzsch am späten Abend des 20. Dezember nach Graz: Ich habe „mit sonderer Verwunderung auch Entsetzung vnnd Beschwerung meines Gemüets vnnd Herzens vernumben, als sollte mein warhaffte der F(ürstlich) D(urchlaucht)<sup>13</sup> auch Eur Gn(aden) vnnd Herrn vnndterthanigiste vnnd vnderthanige Erinderung, so ich am Tag Nicolaj, als der Alybeeg vmbkhumen, gethan, in Zweiffel vnd dz Widerspil gezogen sein worden“. In Folge wies er alle gegen ihn gerichteten Verdächtigungen zurück und bot für den Fall weiteren Mißtrauens seinen Rücktritt als Hauptmann von Iwanitsch an. Weiters informierte er die Verordneten über die oben beschriebenen Verhandlungen mit dem Ban betreffend den Kopf des Alibeg und versprach, statt diesem den gefangenen Arrapp Aga zusammen mit den Fahnen in die steirische Hauptstadt zu senden. Zur Tatsache, daß Erdödy den Türkentopf aus Iwanitsch hatte fortbringen lassen, vermerkte Herkowitzsch: „So hab ich des obgemelten Alj Beegs Khopff vor mein auf den Tisch gehabt, als ich solich Schreiben<sup>14</sup> Irer F(ürstlich) D(urchlaucht) concipiert hab (daraus gewiß abzunemen das er tott ist), welichen des Herrn Baan Vnndterthan ain, Pauluschitsch genant, mit ainer Hakhen, als er im ersten Angriff gefallen vnnd ertretten worden, abgehawen, den hatt Herr Baan, als wiew vnñß nach langen Zanckh dahin verglichen, das yede Parthey das yenige was sie bekhumen, behalten soll, mit sich weckh genumen, daran auch nit vill gelegen, wan nur der Hundt tott ist“<sup>15</sup>.

Die Überstellung des Arrapp Aga und der angekündigten Fahnen – zwei Reiterfahnen und eine Landsknechtsfahne – verzögerte sich jedoch auch weiterhin. Am 24. Dezember wurden die Standarten und der Gefangene von Iwanitsch nach Kreuz gebracht, dort jedoch für einige Tage verwahrt. Grund dafür waren die Weihnachtsfeiertage sowie die herrschende Kälte. Der windische Grenzbriest Veit von Hallegg persönlich informierte Erzherzog Karl II. und die Verordneten darüber und erklärte, der Transport nach Graz werde kommenden Freitag oder Samstag (30. bzw. 31. Dezember 1586) durch den Iwanitscher Woiwoden Janos Wersay, dessen gleichnamigen Sohn, Leutnant Balthasar Sommer und etliche deutsche

<sup>12</sup> Verordnete an Hans Herkowitzsch ddo 1586 Dezember 18 Graz: 201514/8863.

<sup>13</sup> Erzherzog Karl II.

<sup>14</sup> Gemeint ist der Bericht Herkowitzschs an Erzherzog Karl II. ddo 1586 Dezember 6: 201514/8858.

<sup>15</sup> Hans Herkowitzsch an Verordnete ddo 1586 Dezember 20 Kreuz: 201514/8868.

Knechte erfolgen.<sup>16</sup> Trotz des Versprechens Halleggs dauerte es noch bis zur zweiten Jännerwoche 1587, ehe die Auslieferung tatsächlich bewerkstelligt wurde. Der genaue Termin ist zwar unbekannt, läßt sich aber aus einer Mitteilung des Grenzkommandanten einengen, der am 17. Jänner an die Verordneten berichtete: er habe gestern Nachricht erhalten, daß der Gefangene, welcher ihnen jetzt übergeben worden sei, vor etlichen Jahren Woiwode des Pakracer Sandschakbegs Mehmetbeg und (bis zum 6. Dezember 1586) in gleicher Funktion beim getöteten Alibeg tätig gewesen war.<sup>17</sup> Die Auslieferung muß demnach vor dem 16. Jänner 1587 vollzogen worden sein.

Das weitere Schicksal des Kopfes

Schneller als Herkowitzsch und Hallegg hatte Thomas Erdödy bei der Übersendung seiner türkischen Gefangenen an Erzherzog Ernst gearbeitet. Bereits am 17. Dezember waren von ihm zwei namentlich nicht genannte Türken – ein junger Aga und ein gemeiner Fußknecht – sowie etliche Fahnen nach Wien geschickt worden. Weil bei dieser „Lieferung“ auch der Kopf des Alibeg dabei war, zeigten sich die Verordneten am 27. Dezember in einem Brief an Veit von Hallegg konsterniert: Es hätte der Ban ihres Erachtens kein Recht dazu gehabt, weil „die Iwanitscher bei solcher Niederlag vnd im ersten Angriff sich ritterlich verhalten vnd das beste gethan vnd den Weeg niedergeschossen“ haben.<sup>18</sup> Emotionsloser schildert dies der Historiker Georg Schreiber 1981: „Erzherzog Ernst ... erhielt einmal als Weihnachtsgeschenk von seinen Kriegsleuten vier erbeutete türkische Fahnen, eine Trommel und den Kopf des Beg von Zvornik (=Cernik)“.<sup>19</sup>

Genauer bekannt wurde auch, was mit dem Körper Alibegs geschah. Nach dem Scharmützel beraubten ihn die Sieger der Waffen und der Rüstung. Der offenbar nur noch mit Zivilgewand bekleidete Rumpf blieb vorerst auf der Walstatt liegen. Zwar wurde er am Tag darauf vom Burggrafen des Ban geborgen, doch nicht beerdigt. Wie zu erwarten, dauerte es nicht lange, bis Hunde und Katzen den Leichnam annagten. Schließlich erbarmten sich die Bewohner der Umgebung und richteten an Thomas Erdödy das Ersuchen, den halb zerfleischten Leichnam bestatten zu dürfen. Mit der Einwilligung des Ban wurde der Rumpf daraufhin irgendwo zwischen Save und Kulpa begraben.<sup>20</sup>

Die Beute wird verteilt

Der Harnisch Alibegs wurde bei der Beuteverteilung einem Haramien aus Heiligen Kreuz / Križ namens Zengnain zugesprochen. Zengnain aber, dem es anscheinend nur um den Geldwert ging, verkaufte die Rüstung um 40 Taler in bar an den Iwanitscher Woiwoden Peter Statsch weiter, hielt die zugehörigen Panzerärmel jedoch zurück. Für sie wurden ihm 25 Taler geboten, doch wollte der Haramia sie nicht unter 30 Taler veräußern. Die den Harnisch überziehende Tigerhaut verkaufte Zengnain an den Woiwoden Vuk von Heiligen Kreuz und erhielt dafür 20 Taler. Die Waffen Alibegs – einen mit Silber beschlagenen und partiell vergoldeten Panzerstecher, das Gewehr und den Säbel – erhielt von vornherein der genannte Woiwode Vuk. Auch das Pferd des Begs fiel den Christen in die Hände. Mit Wis-

<sup>16</sup> Veit von Hallegg an Erzherzog Karl II. ddo 1586 Dezember 24 Kreuz: 201514/8874.

<sup>17</sup> Veit von Hallegg an Verordnete ddo 1587 Jänner 17 Kreuz: 201514/8892.

<sup>18</sup> Verordnete an Veit von Hallegg ddo 1586 Dezember 27 Graz: 201514/8875.

<sup>19</sup> GEORG SCHREIBER, *Türkenzeit*. Innsbruck–Wien–München 1981, S. 68.

<sup>20</sup> Veit von Hallegg an Erzherzog Karl II. ddo 1586 Dezember 24 Kreuz: 201514/8874.

sen Hauptmann Herkowitzschs und Zustimmung des Ban wurde das Tier „dem Schalmanier, welcher ein Zigeuner ist, vererd“. Offenbar wollte man die Dienste der Zigeuner, die der christlichen Seite „jederzeit threulichen zuespringen“, damit honorieren. Mehr wert als das Pferd des Alibeg scheint das Reittier des gefangengenommenen Arrapp Aga gewesen zu sein. Für dieses war der erzherzogliche Kämmerer Michael Szekeley bereit, nicht weniger als 270 Taler zu bezahlen.<sup>21</sup>

Wie in jener Zeit durchaus üblich, brüsteten sich die am Scharmützel beteiligten Personen mit ihrer Tapferkeit und versuchten finanzielle oder materielle Vorteile aus dem Ereignis für sich herauszuschlagen. Manche Söldner ließen sich ein Empfehlungsschreiben ausstellen, andere wieder verfaßten selbst Bittschriften. So etwa legte Thomas Erdödy dem Veit von Hallegg am 20. Dezember nahe, man solle dem Woiwoden Peter Statsch „alle günstige Beförderung mitteilen“, weil sich dieser „mit vnnd neben mir in dem yezigen Scharmützl, so ich mit dem Aly Beg nachendt bey Iwanitsch gehabt, ritterlich vnnd aufrichtig erhalten hat, wie ainem ehrlichen Cristen vnnd Kriegsman woll ansteet“.<sup>22</sup> Seine Angelegenheit selbst in die Hand nahm Peter Hassanowitsch, der sich am 27. Dezember beklagte: Während alle redlichen und ritterlichen Leute, die an der Auseinandersetzung mit den Truppen Alibegs beteiligt gewesen waren, von den Verordneten belohnt worden seien, sei er von diesen Belohnungen ausgeschlossen geblieben, obwohl er das Seinige treu geleistet habe. Er bat, ihn entsprechend zu bedenken, damit er auch weiterhin gehorsame Dienste leisten könne.<sup>23</sup> Wie sich zeigte, waren derlei Ansinnen durchaus von Erfolg gekrönt, denn Erzherzog Karl II. schrieb an Veit von Hallegg: „So ist vnns auch nit zuwider“, daß den Söldnern und Kundschaftern „für soliche Ihr verwisene Trew ain absonderliche Ehrung vber Ihre bestimbte ordinarij Besöldungen durch dich gethan vnd geraicht werde“.<sup>24</sup> Die Sonderzahlungen wurden in der 1587 vorgelegten Gelddrainung des windischen Grenzkommandanten als ordentliche Ausgaben anerkannt.

Für die christliche Seite stand unmittelbar nach dem Scharmützel vom 6. Dezember 1586 fest, daß der türkische Anführer des vorhergegangenen Raubzuges ums Leben gekommen war. Nicht ganz so klar war das Schicksal Alibegs – naturgemäß – für die Muslime. Am 9. Dezember erreichte den in Banja Luka residierenden Pascha von Bosnien die Nachricht von der Niederlage seines Untergebenen. Der Bote wußte zwar, daß Alibeg vermißt wurde, doch war unsicher, ob er gefangen oder getötet worden war. Der Pascha namens Ferhat Sokolovic (kurz Ferhat-paša genannt)<sup>25</sup> geriet verständlicherweise in Aufregung, war Alibeg doch nicht nur der ranghohe Beg des Sandschaktumes Zernik / Cernik, sondern auch sein eigener Bruder. Dazu kam, daß Alibeg den geschilderten Einfall ins Gebiet der windischen Militärgrenze mit ausdrücklicher Genehmigung des Paschas unternommen hatte, Ferhat-paša (Abb. 4) also gewissermaßen die Verantwortung dafür trug. Die Furcht

Anspruch auf besondere Belohnung

Die türkische Seite

<sup>21</sup> Wie Anm. 20.

<sup>22</sup> Thomas Erdödy an Veit von Hallegg ddo 1586 Dezember 20 Jastrebarsko: 201514/8867.

<sup>23</sup> Peter Hassanowitsch an Verordnete. Beilage zu Veit von Hallegg an Verordnete ddo 1586 Dezember 28 Kreuz: 201514/8876.

<sup>24</sup> Erzherzog Karl II. an Veit von Hallegg ddo 1586 Dezember 29 Graz: 201514/8877.

<sup>25</sup> In den Akten der Militärangehörigen des Stmk. Landesarchivs findet sich allerdings bis 1587 nur die Bezeichnung Ferhatbeg. Dies scheint mit der Tatsache zusammenzuhängen, daß Ferhat Sokolovic Beg von Pozsega war, bevor er Pascha von Bosnien wurde.

Abb 4: Ferhat-paša.  
alias Ferhat Sokolovic († 1590).  
Kupferstich von  
Georg Wickram  
(Bildarchiv Foto  
Marburg).



Sokolovics vor dem türkischen Sultan Murad III., dem er Rechenschaft über die Ereignisse in seinem Paschalik und den zugehörigen Sandschaktümern schuldete, schien umso größer, als Alibeg mit einer Schwester Murads verheiratet war.

Unverzüglich sandte Ferhat-paša einen Boten mit der Vermittlungsmeldung zu seiner Schwägerin nach Cernik, woraufhin diese am 15. Dezember mit großem Gefolge – mehr als 30 Schlitten waren für die Reise nötig – zu Beratungen über die weitere Vorgangsweise nach Banja Luka kam. Man beschloß, durch einen Kundschafter genaue Nachrichten über das Schicksal Alibegs einholen zu lassen. Falls dieser in Gefangenschaft geraten sei, wollte man beim Sultan und anderen ranghohen türkischen Potentaten um Zuschüsse zu einem etwaigen Lösegeld anhalten, den Rest gedachte die Ehefrau aus ihrem Privatvermögen beizusteuern. Und weil man schon dabei war Nägel mit Köpfen zu machen und den eigenen Hals aus der Schlinge zu ziehen, suchte man gleich auch Sündenböcke für das Dilemma vom 6. Dezember. Man fand sie in dem als Alaybeg bezeichneten Stellvertreter des Beg und Kommandanten der Sipahi sowie im „obrist Colaus“ (gemeint ist ein ortskundiger Führer) namens Malkotsch Aga. Ihnen wurde vorgeworfen, die erwähnte Teilung der türkischen Truppe veranlaßt und damit die Niederlage der Abteilung Alibegs heraufbeschworen zu haben. Die logische Konsequenz dieser schriftlichen Anklage beim Sultan war, „sye werden Ire Köpff verliern, dan sye beede für Verrater gehalten werden“.

Am 16. Dezember brach der Kundschafter von Banja Luka auf. In der Tasche trug er den ausdrücklichen Befehl des Ferhat Sokolovic, „ware Khundschaftt zu bringen, ob sein brueder Alli Beg umbkhomen oder gefangen seye“. Pikanterweise hatte der Pascha für diese Mission einen christlichen Kriegsgefangenen ausgesucht und ihm für die Durchführung 8 Tage Zeit gegeben. Michael Jankowitsch – so hieß dieser Mann – war am 27. Juli 1580 bei Moslavina in türkische Gefangenschaft geraten und hatte sich gezwungen gesehen, für seine neuen Herren Handlangerdienste zu leisten. Als Ferhat im Jänner 1586 anstelle des nach Szigetvar versetzten „Schbassberbeg“ zum neuen Pascha von Bosnien bestellt wurde, avancierte Jankowitsch zu dessen persönlichem Diener, ohne allerdings die Freiheit wiederzuerlangen. Am 23. Dezember, gegen 22 Uhr, traf Jankowitsch in Kreuz ein.<sup>26</sup>

Hier fand er den windischen Grenzkommandanten vor und informierte ihn über die Absichten des Paschas. Veit von Hallegg (Abb. 5) beschloß, dem Ferhat Sokolovic in einem eigenhändigen Brief reinen Wein einzuschenken und ihm offiziell den Tod seines Bruders zu verkünden. Er begann das Schreiben mit der Beschuldigung, der bosnische Pascha hätte mehrmals den (1584 verlängerten) Frieden (von Adrianopel) verletzt und auch das Scharmützel vom 6. Dezember 1586 zu verantworten. Anschließend stellte er die Geschehnisse und deren Folgen als Strafe Gottes hin und vermerkte: hätte Fer-



Der Tod Alibegs als Strafe Gottes

Abb 5: Veit von Hallegg († 1591).  
Zeitgenössischer  
Kupferstich (Steier-  
märkisches Landes-  
archiv).

<sup>26</sup> Das eben Geschilderte geht aus einem Bericht des Veit von Hallegg betreffend die Nachforschungen des Paschas von Bosnien über den Verbleib des Alibeg hervor. Beilage zu: Veit von Hallegg an Verordnete ddo 1586 Dezember 23 Kreuz: 201514/8872.

hat-paša den Frieden eingehalten, „wäre es vnnot, das er Baschai, jezo hin vnnd wider schreiben mueß, seinen Bruedern Alli Beg suechen zulassen, wo der hinkhomben, ob der lebendig oder todt seye“. Gott bestrafe nämlich jene, die die Gebote ihres Herrn nicht befolgen. Somit sei es höhere Gewalt, daß „er (Ferhat) nit allein sein Bruedern verlor, sonnder noch in grosser Gefahr seines Lebens bey sein Kheyser<sup>27</sup> sten wierdet, dann solliche Sachen, dieweil souil ansehliche Spahya vnnd Agai umbkhomben vnnd gefangen worden, khan nit vertuscht werden. So werdens auch die ansehlichen Zungen, so der Rom. Khay. Mt.<sup>28</sup> vnd dem großmechtigsten Erzherzogen<sup>29</sup> samt des Alli Beg, seines Bruedern Haupt vberschickht werden, genuesamb anzaigen, dz der Baschai so greblich vnnd starkh wider seines Herrn Gepott handelt“. Gefangennahme und Bestrafung Ferhat Sokolovics durch den Sultan würden gewiß nicht ausbleiben.<sup>30</sup> Ganz so schwarz wie Hallegg sie ausmalte, verlief die Zukunft für den Pascha von Bosnien doch nicht, auch wenn es zwischendurch so schien, als sollte der windische Grenzkommandant recht behalten. Eingeweihte Kreise glaubten nämlich zu wissen, daß Ferhat-paša durch den bekanntlich im Jänner 1586 nach Szigetvar transferierten „Schbassberbeg“ abgelöst würde.<sup>31</sup> Schließlich beließ der türkische Herrscher aber doch alles beim alten und Ferhat-paša blieb unbehelligt in Amt und Würden. Die Verteidigungsschrift an Sultan Murad III. und das Verschieben der Sündenböcke Alay Beg und Malkotsch Aga hatten also gewirkt. Noch mehr: Sokolovic erlangte sogar die offizielle Erlaubnis, den Tod seines Bruders an den Soldaten des Ban Erdödy und von Iwanitsch zu rächen. Mit einigem Unbehagen informierte Balthasar Sommer am 22. Mai 1587 seinen Grenzbrieten über diesen neuesten Stand der Dinge.<sup>32</sup> Man sah einen Grund für fernere Gewalttaten, die für den (ohnedies nur auf dem Papier bestehenden) Frieden schwere Rückschläge bedeuten würden. Für die Witwe Alibegs dagegen scheint sich die Trauer in Grenzen gehalten zu haben. Kaum fünf Monate nach den erwähnten Ereignissen hat sie in Banja Luka wieder geheiratet,<sup>33</sup> wie Leutnant Balthasar Sommer am 10. Mai 1587 an Veit von Hallegg zu berichten wußte.

Ferhat-paša blieb also weiterhin als Pascha von Bosnien im Amt, ehe er eine weitere Sprosse der Karriereleiter erklimmte: Im Februar 1589 wurde er zum Pascha von Ofen (Budapest) und damit zum Stellvertreter des Sultans in Ungarn bestellt. Dieses Amt bekleidete Sokolovic bis zum Oktober 1590, als er von meuternden türkischen Truppen, die ihren Sold nicht erhalten hatten, ermordet wurde.<sup>34</sup> In Bosnien war ihm ein gewisser Halil-paša gefolgt, der seinerseits 1591 durch ein zum Islam übergetretenes Mitglied der in venezianischen Diensten stehenden Familie

<sup>27</sup> Sultan Murad III.

<sup>28</sup> Kaiser Rudolf II.

<sup>29</sup> Erzherzog Ernst.

<sup>30</sup> Veit von Hallegg an den Pascha von Bosnien. Beilage zu: Veit von Hallegg an Verordnete ddo 1586 Dezember 23 Kreuz: 201514/8872.

<sup>31</sup> Veit von Hallegg an Erzherzog Karl II. ddo 1587 Juli 14 Warasdin: 201514/9061.

<sup>32</sup> Balthasar Sommer an Veit von Hallegg ddo 1587 Mai 22 Iwanitsch: 201514/8988.

<sup>33</sup> Balthasar Sommer an Veit von Hallegg ddo 1587 Mai 10 Iwanitsch: 201514/8973.

<sup>34</sup> Veit von Hallegg an Erzherzog Karl II. ddo 1589 Februar 5: 201514/9325 und ASIM MURTIĆ, Moschee und Stiftung Ferhat-pašas in Banja Luka. Leipzig 1941, S. 4.

Predojevic abgelöst wurde. Dieser neue bosnische Befehlshaber nahm den Namen Hassan-paša an. Er sollte in der berühmt gewordenen Schlacht von Sissek / Sisak vom 22. Juni 1593 ums Leben kommen.<sup>35</sup>

Woher rührte der Haß der Grenzer auf Alibeg? Als die Türken 1463 Bosnien besetzten, machten sie das Land zum sogenannten „Begluk“, das von Statthaltern verwaltet wurde. Obwohl Sultan Murad III. Bosnien erst 1583 zum „Paschalik“ erhob, trugen diese Statthalter auch schon zuvor den Titel eines Paschas. Dem jeweiligen Pascha unterstanden verwaltungsmäßig und militärisch die Sandschaktümer Sarajevo, Cernik, Pozsega und Banja Luka, zeitweise auch die Hercegovina. Geleitet wurden diese Sandschaktümer durch einen rangmäßig direkt dem Pascha folgenden Beg, dem als Stellvertreter ein Alay Beg zur Seite stand. In der weiteren Rangfolge kamen der Ceri baši (Hauptmann), der Sürüdzi baši (Leutnant) und der Subaši (Unterleutnant). Der jeweilige Beg war nur dem Pascha weisungsgebunden.

Alibeg entstammte der türkisch-bosnischen Familie Sokolovic, die im Verlauf des 16. Jahrhunderts mehrere höhere Würdenträger stellte. Insgesamt gelangten aus ihrem Verband 2 Großwesire, 5 Wesire und 10 Begs an die Macht.<sup>36</sup> Ferhat-paša beispielsweise war von 1566 bis 1574 Sandschakbeg von Klissa / Cles, avancierte in diesem Jahr zum Beg in Sarajevo und wurde dann gleich zweimal Pascha von Bosnien: 1578–1583 und 1585–1589. Einen letzten Posten bekleidete er schließlich seit Februar 1589 in Budapest als Pascha von Ofen.<sup>37</sup> Sein Bruder Alibeg stand im Rang eines Beg und verwaltete von 1572–1585 das Sandschaktum Pozsega mit Sitz in Pakrac sowie von 1585 bis zu seinem Tod das Sandschaktum Cernik. Während dieser Zeit fielen von ihnen geführte Truppen des öfteren ins Gebiet der windischen Militärgrenze ein, wobei es zu Scharmützeln kam, die für die christliche Seite mitunter fatale Folgen hatten. So wurde beispielsweise am 25. Juli 1580 ein Großteil der Besatzung von Iwanitsch niedergemetzelt bzw. in Gefangenschaft verschleppt.<sup>38</sup> Es waren aber nicht derlei umfangreichere Streifzüge, die die Grenzer so empörten, sondern die vielen kleinen Sticheleien und Raubzüge. So verzeichnete beispielsweise eine Denkschrift des Wiener Hofkriegsrates vom März 1582 nicht weniger als 188 Zwischenfälle.<sup>39</sup> Dazu muß allerdings vermerkt werden, daß in der genannten Aufstellung auch Einfälle der in Ungarn stationierten Türken inkludiert sind. Es gingen also nicht alle Provokationen auf das Konto Alibegs und Ferhat-pašas. Trotzdem zahlten sich die Auseinandersetzungen mit der christlichen Seite für sie aus. Die geraubten Güter einerseits und die erzielten Lösegelder für die Frei-

<sup>35</sup> Jobst Josef von Thurn an Erzherzog Karl II. ddo 1589 Februar 28: 201514/9347. SCHREIBER, Türkenzeit (wie Anm. 19), S. 79. MILAN KRUIHEK, Die Kämpfe der Kroaten um die Kaptoleer Festung in Sisak und die Wehranlagen der Verteidigungsgrenze an der Kupa (1591–1596). In: Sisačka bitka 1593. Zagreb-Sisak 1994, S. 33–66, hier: S. 33, Anm. 1.

<sup>36</sup> LUDWIG VON THALLOCY, Geschichte von Bosnien. In: Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild. Band XV, Bosnien und Hercegovina. Wien 1901, S. 179–276, hier S. 239.

<sup>37</sup> Wie Anm. 34.

<sup>38</sup> Vgl. dazu die entsprechenden Akten in der Militariereihe des Stmk. Landesarchivs.

<sup>39</sup> Gedruckt in: RADOSLAV LOPAŠIĆ, Spomenici Hrvatske Krajine, Band 1 (=Monumenta Spectantia Historiam Slavorum Meridionalium, Band XV). Zagreb 1884, S. 22–28.

lassung von Gefangenen andererseits machten die Brüder um eine hübsche Summe reicher. So konnte es sich Ferhat Sokolovic sogar leisten, mit dem Lösegeld für den 1577 bis nach Istanbul verschleppten Wolf Engelbrecht von Auersperg in Banja Luka eine Moschee zu stiften (Abb. 6).<sup>40</sup> Es ist klar, daß sich wegen der beinahe unaufhörlichen Reibereien Aggressionen aufstauten. Und aus diesem Zusammenhang heraus werden auch die Worte des Hans Herkowitsch verständlich, der bekanntlich gemeint hatte: es spiele keine wesentliche Rolle, ob der Kopf des getöteten Alibeg nun nach Graz geschickt werde oder nicht, „*wannur der Hundt tott ist*“.



Abb. 6: Die Ferhadije-Moschee in Banja Luka vor ihrer Zerstörung am 7. Mai 1993.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Leopold Toifl, Landesmuseum Joanneum, Abt. Landeszeughaus, Schmiedgasse 34/2, 8010 Graz

<sup>40</sup> MUFTIĆ, Moschee (wie Anm. 34), S. 7.